

Lebenswerk mit Umbrüchen

Herbert-Martius-Retrospektive in der Galerie «arsprototo»

«Kunst», sagt Herbert Martius, «ist immer neu - im Entstehen.» Und so verweigert sich auch die Ausstellung des 83-jährigen Erlanger Malers in der Galerie «arsprototo» jeglicher Festlegung auf bestimmte künstlerische Metiers. Selbst eine chronologische Ordnung der über einen Zeitraum von 60 Jahren entstandenen Werke wird konsequent vermieden.



Gewiss gibt es eine zeitliche Reihenfolge. Aber sie lässt sich, da die wenigsten Arbeiten datiert sind, nur implizit erschließen. Der künstlerische Schaffensprozess verwirklicht sich über die Jahrzehnte hinweg in einer Reihe von radikalen Umbrüchen. Herbert Martius erfindet sich immer wieder von neuem.

Er hat nie eine Akademie absolviert, aber das Autodidaktische ist nur in den frühesten Arbeiten erkennbar, den Blättern aus der russischen

Kriegsgefangenschaft und aus den ersten Nachkriegsjahren. Danach verliert sich das erzählerische Element bald. Was folgt, ist die Entdeckung einer neuen Welt, in der die Differenz zwischen gegenständlicher und abstrakter Kunst zunehmend obsolet wird.

Figürliches und Landschaft, Reminiszenzen an Mythologie und Literatur - Isaak Babels Geschichten aus den Wirren der russischen Revolution haben ihn beschäftigt - tauchen auf und verschwinden wieder in einem universalen Formenkanon. Aber auch dort bleibt die Erinnerung an die überwältigende Wirklichkeit gegenwärtig, und sei es nur in der Bezeichnung der Bilder und Objekte.

Herbert Martius experimentiert mit den künstlerischen Techniken, bevorzugt mit solchen, die der Improvisation Raum lassen: Mischtechniken aus Malerei und Collage, Kreidezeichnung und Aquarell. Jede Arbeit präsentiert sich als eigenständiger Organismus. Das geht so weit, dass er sich in seinen Druckgrafiken mit einer Auflage von einem Blatt begnügt. Schließlich wird auch die Bildfläche durch Applikationen aus bemaltem Holz in den Raum erweitert: Eine Erneuerung der ehrwürdigen Kunst des Reliefs, die mit den Montagen der Bricollage nichts zu schaffen hat. Das verdeutlichen die Bildkästen, die sich nach außen abschließen und ihre plastisch-farbige Entwicklung in Binnenräume verlegen.

Dem Experiment mit Farbe und Form kommen die Email-Arbeiten entgegen, mit denen Martius seit den 70er Jahren auch internationales Renommee erlangt hat. Der technische Herstellungsprozess ist mit Veränderungen in der Farbstruktur verbunden, die schwer zu beherrschen sind. Es geht darum, Gesetze zu finden, die über die scheinbaren Zufälligkeiten regieren. So ergänzen sich Kunstwelt und Lebenswirklichkeit.

Ganz ähnlich ist auch der Betrachter darauf angewiesen, eine im Nebeneinander der Bilder verborgene Ordnung zu finden. Sie entsteht aus der Irritation des auf Sehgewohnheiten fixierten Blicks.